

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

43 (23.2.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins H u S gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenbericht und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Seinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiencultus“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Petizions- oder deren Raum 25 Pfg., Restamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
--	--	--	---

Obkircher über Entsehung des Blok 1905 und Nicht-Erneuerung desselben 1909.

(Stenographischer Wortlaut der diesbezüglichen Ausführungen Obkirchers in der Sitzung der Abgeordneten vom 14. Februar.)

Vor Gründung des Blok.

Obkircher fast unbegreifliche Entsehung in Mannheim am Abend des 9. Februar hat seinem politischen Ruf wie auch der von ihm vertretenen Sache schweren Schaden zugefügt. Dessen muß er sich selbst bewußt geworden sein, wenn er es auch nicht über sich bringt, es zuzugestehen. Die Kritik, die seiner einseitigen Leistung gewidmet wurde, scheint nun nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben zu sein. In seiner Samstagrede hat er wenigstens einen anderen Ton angeschlagen und anscheinend auch versprochen nicht gefagt, was zu erwarten gewesen wäre, wenn die Entsehung mit ihren bedenklichen Wirkungen vorausgegangen wäre. Ueber die Parteien in Baden, deren Entwicklung und gegenseitige Beziehungen sprach er nachfolgendes:

„Das Parteienleben ist vielfältiger geworden, mannigfaltiger, verwirrt und schwieriger. Wir hatten früher eine große liberale Partei in unserer zweiten badischen Kammer und, mehr und mehr sich an Zahl steigend, eine Zentrumspartei und ganz wenige Demokraten — ein Demokrat, zwei Demokraten, höchstens drei — und lange Jahre hindurch auch einen Vertreter der konservativen Richtung. Diefelbe hatte ein und zwei Vertreter. Die weit überwiegende Mehrheit war bei der liberalen, bei der nationalliberalen Partei.“

„Im unmittelbaren Anschlusse daran sprach er über den starken Rückgang der nationalliberalen Partei und die Gründe desselben.“

„Das hat sich im Laufe der letzten Jahre gewaltig verändert. Die nationalliberale Partei ist an Zahl ihrer Anhänger zurückgegangen. Die Gründe will ich bei dieser Gelegenheit nicht auseinandersetzen.“

„Ich kenne sie wohl und ich weiß, daß gefagt wird: Fehler der nationalliberalen Partei seien es gewesen, die dieses Zurückgehens in der Zahl ihrer Anhänger verursacht hätten. Das mag in einzelnen Fällen zutreffen. Namentlich eine Partei mit solch überwiegender Majorität, wie sie in der Kammer sie besaßen, hat, macht ihre Fehler. Viel öfter werden ihre Fehler, die andere gemacht haben, in die Schuhe geschoben. Die Entwicklung der Parteien ist so gewaltig verändert hat. Früher war die Partei doch in anderen Bundesstaaten, daß die Zentrumspartei mächtigere geworden ist, als sie früher war; finden wir in anderen Bundesstaaten, daß die Sozialdemokratie auf eine größere Anzahl ihrer Vertreter angewachsen ist. Das liegt an der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Verhältnisse und, was sie mit sich bringt.“

„Und in den letzten Jahren finden wir, daß nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten sich neue Gruppen bilden, die auch teilnehmen wollen an politischen Leben, Gruppen, die zusammengefaßt nach wirtschaftlichen und nicht politischen Gesichtspunkten, die dann aber doch den Anspruch erheben, in den Kampf der politischen Parteien eingereicht zu werden, an politischen Leben teilzunehmen.“

Das ist der Bund der Landwirte; da ist eine deutsch-sozialistische Gruppe. Man kann sie antisemitisch nennen. Sie sagen es nicht gerne.“

„Das ist eine sonderbare Art, über die Gründe des Rückganges der nationalliberalen Partei zu sprechen, die der Redner allerdings kennen muß; aber nicht besprechen will. Gäbe er das in offener Weise tun wollen, so hätte er müssen von der ungeliebten Kulturkampferei sprechen; von der schändlichen Mißachtung der Volksrechte im politischen und bürgerlichen Leben; von der Verwertung der wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse; von dem Mißbrauch der Machtstellung zu parteipolitischen Zwecken.“

„Damit ist auf Fehler hingedeutet, die ihresgleichen suchen in der Geschichte der Parteien. Wenn der Redner sagte: „Das mag in einzelnen Fällen zutreffen“ — daß „Fehler es gewesen seien“ —, so kommt es nahezu einem Ableugnen gleich.“

„Schließlich ist der Satz: Viel öfter werden ihre Fehler in die Schuhe geschoben, die andere gemacht haben.“

„Wie soll denn das überhaupt möglich sein gegenüber „einer Partei mit solch überwiegender Majorität“? Und welche Fehler sind der nationalliberalen Partei in der Zeit ihrer „überwiegenden Majorität“, in die Schuhe geschoben worden, die andere gemacht haben?“

„Die „Entwicklung der Verhältnisse“ ist unter den Ursachen des Rückganges der nationalliberalen Partei gleichfalls zu nennen. Allein sie tritt weit zurück hinter den großen Fehler und schweren Verschuldungen dieser Partei.“

„Es ist wohl kein bloßer Zufall, daß Obkircher hervorhebt, „in der Zahl ihrer Anhänger“ sei die nationalliberale Partei zurückgegangen. Bekanntlich will sie es nicht gelten lassen, daß sie infolge dessen auch weniger Anspruch auf Geltung erheben könne.“

„Von den Demokraten sagte Obkircher: „Dann sind die Demokraten an Zahl ihrer Anhänger stärker geworden; an Zahl ihrer Anhänger im Landtage sind sie stärker geworden, ich sage nicht am Vollen. Und wie das kommt, daß sie stärker geworden sind an Zahl ihrer Vertreter im Landtage, das ist eben nicht zu erklären daraus, daß die Zahl ihrer Anhänger im Volke zugenommen hätte.“

„Die Demokratie war früher vertreten mit einem, zwei, ich glaube auch mit drei Vertretern. Die waren gewählt in Mannheim und sie hatten ihren Boden, auf dem sie standen, in den Ereignissen des Jahres 1848. Sie haben, nachdem das deutsche Volk auf seiner modernen und liberalen Grundlage gegründet wurde, den Boden vollständig unter den Füßen verloren. Daß dann auch andere Wahlkreise als der Wahlkreis der Stadt Mannheim sich gefunden haben, wo Demokraten gewählt wurden, das ist freilich damit zu erklären gewesen, daß die Zentrumspartei ihre Anhänger in einzelnen Kreisen kommandiert hat, Demokraten zu wählen, um der nationalliberalen Partei zu schaden, um einzelne Wahlkreise in die Hände anderer als der nationalliberalen Partei zu bringen. Da die Zentrumspartei eine große Menge von Gesinnungsgenossen hat, so ist es da und dort gelungen.“ So sind es mehr Demokraten gegenüber früher gewesen.“

„Man muß sich wundern, daß Obkircher nicht minde-

stens vorsichtiger war, als er sich daran machte, über die parlamentarische Vertretung der Demokratie zu sprechen. Diefelbe hat von Anfang an, d. h. von 1871 an mehr als einen Vertreter gehabt. Später auf den beiden Landtagen 1887/88 und 1889/90 hatte sie vorübergehend bloß je einen Vertreter. Von 1871 bis 1881 hatte sie deren drei, welche ohne Zentrumshilfe gewählt waren. Von 1881 bis 1887 hatte sie fünf Vertreter. Von 1891 bis 1897 hatte sie vier und seit 1897 bis zur Mod-Mera fünf und sechs, die aber mit Hilfe des Zentrums gewählt waren. Das sollte ein Abgeordneter in Obkirchers Stellung unter allen Umständen wissen. Darüber kann er unrichtige Behauptungen nicht öffentlich vortragen, ohne sich bloßzustellen. Neben der Stadt Mannheim hat auch die Stadt Forstheim demokratische Abgeordnete gewählt, allerdings nur vorübergehend. Warum die Demokraten nach Gründung des Reiches „allen Boden unter den Füßen verloren“ haben sollen, ist unverständlich.“

„Die Behauptung, daß die Zentrumspartei ihre Anhänger in einzelnen Kreisen kommandiert hat, Demokraten zu wählen“, ist nicht wahr und kann von der Zentrumspartei wie von der ganzen Partei nur als eine ihr zugefügte Unart empfunden werden. Die Zentrumswähler werden nicht „kommandiert“. Die Parteileitung will sie nicht „kommandieren“. Und die Wähler lassen sich auch nicht „kommandieren“, wenn es etwa versucht werden wollte. Natürlich werden sie in bestimmten Fällen zu überzeugen gesucht, daß dieser oder jener Weg der Taktik der einzig richtige sei. Es wird dementsprechend auch eine bestimmte „Parole“ ausgegeben. Allein zwischen dem und einem „Kommandieren“ ist ein ganz wesentlicher Unterschied. Gerade in Fragen des taktischen Vorgehens gegenüber anderen Parteien hat es sich wiederholt gezeigt, daß es sich beim Zentrum nicht um „Kommandieren“ auf der einen und „Kommandierte“ auf der anderen Seite handelt. In einer Reihe von Fällen hat ein namhafter Teil der Zentrumswähler eine ausgegebene Parole nicht beachtet, ohne daß jemand auf ihn daran gedacht hat, daß es zu Weiterungen führen müßte oder könnte, obwohl die Parteileitung die Nichtbeachtung der ausgegebenen Parole unangenehm empfunden hat.“

„Der Zweck der mit der Unterfertigung demokratischer Kandidaturen seitens des Zentrums erreicht werden sollte, ist von Obkircher in wenig glücklicher Form bezeichnet worden. Es sollte die Machtstellung des Nationalliberalismus gebrochen werden, um so die Schwierigkeiten zu beseitigen, die der befriedigenden Lösung politischer und kirchenpolitischer Freiheitsfragen entgegenstanden. Statt dessen sagt man doch nicht: „in der nationalliberalen Partei zu schaden“, wenn man nicht absichtlich einen schiefen Ausdruck wählen will.“

„Von den Freisinnigen hat Obkircher gefagt: „So ist es auch gewesen mit dem Freisinn. Es hat 6 Uhr abends eingetroffen hofft. Der Aufenthalt in der heiligen Stadt dauert vom 11. bis 20. Mai. In diese Zeit fällt außer der Beschäftigung der hervorragenden Teilnehmer die Audienz beim heiligen Vater, ferner (am 20. Mai) die bedeutende Beilegung des heiligen Clemens Maria Hofbauer, schließlich noch für diejenigen Pilger, die sich daran zu beteiligen wünschen, ein 8-tägiger Ausflug nach Montecassino, Neapel, Pompeji und Capri. Für eine weitere Abteilung von Pilgern sind drei Tagesausflüge nach Triest, Triest und Albanersee, und Subiaco vorgesehen. Die Rückreise von Rom ist auf den 20. Mai abends festgesetzt. Es werden auf derselben befahrt: am 21. Mai Siena, Pisa und Genua, wofür übernachtet wird; am 22. Mai Turin und Montcalieri, die Grabstätte des heiligen Bernhard von Baden; am 23. Mai Vrona, der Lago Maggiore mit den vornehmlichen Inseln und Pallanza. Am Nachmittag des 23. Mai wird dann die Rückreise von Baden aus nach Luzern angetreten, wofür die Pilger noch einmal übernachtet, um dann am nächsten Morgen nach einem Gottesdienst in der Stiftskirche in ihre Heimat zurückzukehren. Die Pilgerleitung übernimmt für die ganze Reise sowohl die Eisenbahn-, Dampf- und Wagenfahrten, als die Verpflegung und Unterbringung in bewährten Hotels, die Trinkgelder, Eintrittsgelder usw. Die Verpflegung ist für alle Pilger die gleiche. Prospekte über die Einzelheiten der Fahrt, Preise, Bedingungen usw. sind kostenlos durch das Sekretariat des Caritasverbandes in Freiburg i. Br. zu beziehen. Dortselbst werden auch die Anmeldungen bis zum 1. April d. J. entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Für die Reise selbst sind die denfalls größten Bequemlichkeiten vorgesehen. Außer den kirchlichen und Kundendienstern werden in den größeren Städten vor allem auch berühmte Caritasankalten unter laudwürdiger Führung besucht und eingehend besichtigt, so daß alle Teilnehmer einen interessanten Einblick in die hervorragenden charitativen Anstalten gewinnen können. Zur Teilnahme sind freundschaftlich eingeladen die Mitglieder beiderlei Geschlechts der katholischen charitativen Vereine und Kongregationen, die Wirtinnen der katholischen Caritasankalten, Geistliche und Laien, wie überhaupt alle Freunde und Gönner der katholischen Caritas im ganzen deutschen Reich.“

„nur einen einzigen Wahlkreis gegeben, der ohne fremde Unterstützung einen Freisinnigen in den badischen Landtag entsandt hat, das war Lörrach-Stadt. Ueberall sonst sind sie gewählt worden mit der fremden Hilfe, mit der Hilfe des Zentrums. Und das ist ja eine Reihe von Jahren hindurch gegangen und möglich gewesen. Die Demokratie und der Freisinn, sie haben sich diese Unterstützung des Zentrums gerne gefallen lassen, indem sie ihren Gesinnungsgenossen draußen im Meide erklärten: wir gehen mit der Zentrumspartei zusammen, weil die Zentrumspartei in politischen Fragen demokratische, freisinnige Forderungen vertritt, insbesondere auf dem Gebiete des direkten Wahlrechts zum Reichstag.“

„Auch diese Ausführungen bedürfen der Nichtigstellung. Es ist nicht wahr, daß Lörrach-Stadt „einen Freisinnigen in den badischen Landtag entsandt hat“, der „ohne fremde Hilfe“ gewählt wurde.“

„Es ist auch nicht wahr, daß vor der Mod-Mera „überall sonst mit der Hilfe des Zentrums gewählt worden sind.“ Früher ist 1901 mit Hilfe der Nationalliberalen auf dem Wege einer ganz nichtsahnenden Hinterziehung der Zentrumswähler gewählt worden. Diese hat darin bestanden, daß man den Zentrumsleuten vormachte, die Wahl der Weisung solle in Aussicht auf das Jubiläum des Großherzogs keinen politischen Charakter haben, namentlich nicht eine Spitze gegen das Zentrum. Man wolle nur für das Jubiläumjahr 1902 die sozialdemokratische Vertretung weghaben, welche die Wahl von 1897 gebracht hatte. Trotz der Warnung der Zentralleitung ließ sich ein namhafter Teil der Zentrumswähler in der Weisung betören. Freilich hat sich später für seine Verdon dagegen verwahrt und erklärt, er habe sich mit den Nationalliberalen zusammengetan, um eine relative Mehrheit des Zentrums zu verhindern. Damit hat er nur bestätigt, was er zurückweisen wollte.“

„Soweit es sich um die Wahlen handelte, kann man nicht sagen: „Die Linksliberalen gingen mit dem Zentrum zusammen“. Die Wahlhilfe war eine einseitige. Während anderer Jahre ist es nicht vorgekommen, daß die Linksliberalen dem Zentrum irgendwas zu einem Mandat verholfen haben. Es wurde von ihnen auch nicht begehrt.“

„Um „das direkte Wahlrecht zum Reichstag“ hat es sich nicht gehandelt. Das war ja gegeben. Dagegen hat es sich gehandelt um das direkte Wahlrecht zur zweiten Kammer und um das bürgerliche Wahlrecht in der Gemeinde.“

„Es ist verständlich, daß Obkircher das gar nicht, oder höchstens verschleiert erwähnt; offen und „geradeaus“ ist es aber nicht.“

Deutschland.

Berlin, 23. Februar 1909.

* Kultusminister von Solle hat, laut „Tägl. Rundschau“ schon zum zweitenmal sein Entlassungs-

Bernhard von der Höhe.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Am grauen Dämmern des Morgens kam die Reifende auf dem Friedrichshof in Berlin an. Sie schaute sich müde und erschlagen. Der Zug nach Liebenau ging erst in einer Stunde. Herta setzte sich in den Wartesaal und bestellte Kaffee.

„Bist Du es wirklich?“ redete eine Stimme sie an und eine etwas auffallend aussehende junge Dame trat auf sie zu. Sie trug einen langen erbsgrünen Automobilmantel, auf dem Kopf eine farrierte Mütze, unter der rotbraunes, lüftig frisiertes Haar hervorquoll. Ihre überaus hagere Gestalt entbehrte jeder Anmut und hielt sich schlecht; die hellen Augen unter den starken Brauen wurden von einem Aneiser bebedt.

„Thea, wo kommst Du her?“ rief Herta überrascht.

„Direkt aus der Hjarstadt, aus München, ich habe dort das letzte Jahr studiert.“

„Ah, das interessiert mich aber, erzähle, erzähle!“ rief Herta.

Thea Schönhausen setzte sich zu ihr. Sie fing lebhaft zu sprechen an und schilderte in leuchtenden Farben das Leben auf der Akademie, die Freiheit des Verkehrs unter den Malern und Malerinnen. Ihre eigene Person war bei allem im Vordergrund; sie sprach von ihrem Können wie von etwas Großem. Herta hörte mit Neid zu. Ja, was machte der Schulfreundin! Sie konnte sich nach ihrer Neigung ausleben. Dieses Schlagwort der Zeit hatte für das junge Mädchen, das in abhängiger Stellung lebte, etwas geradezu Verwundendes. Daß Thea Schönhausen eine Zigarette rauchte, daß ihre Finger die schlecht entfernten Farbpulver trugen, berührte Herta allerdings peinlich, aber schließlich dürfte man sich nicht an solchen Kleinlichkeiten stoßen, wo es sich um idealere Zwecke handelte. Daß die moderne, realistische Richtung oft das Ideal in den Staub jag,

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Weisgau). Der Strafenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe hat in einer im Oktober d. J. von ihm getroffenen Entscheidung anerkannt, daß der katholische Pfarrer in Hiltz ohne Zustimmung des Stiftungsrats oder Gemeinderats befugt ist, im Wege der mündlichen Bekanntmachung von der Kanzel herab über die Eröffnung an die Personen, die es angeht, die mündlichen Verfügungen zu erlassen oder abzuändern, welche sich auf die Ordnung des Gottesdienstes beziehen, ihre Beobachtung zu überwachen und in der Kirche das Hausrecht zu wahren. Das Recht, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Kirchen erforderlichen Verfügungen zu treffen, schließt nach der gleichen Entscheidung auch in sich das Recht zu bestimmen, in welchen Teilen der Kirchen die Besucher sich während des Gottesdienstes aufhalten dürfen. Werden in der bisherigen Ordnung von Pfarrer Änderungen verfügt und finden die davon betroffenen Personen die Änderungen unbillig, so steht ihnen frei, sich um Abhilfe an das Erzdiözesanale Ordinariat zu wenden. Sollte eine Person, die sich der Anordnung nicht fügen will, der an sie ergangenen Aufforderung seitens der Verechtigten, sich zu fügen, oder die Kirche zu verlassen, keine Folge leisten, so könne darin ein Hausfriedensbruch gefunden werden.

Auf Grund dieser Feststellungen des Groß-Oberlandesgerichts Karlsruhe hat das Erzdiözesanale Ordinariat neuerdings bestimmt, daß die Kirchenbesucher, die sich weigern sollen, die ihnen vom Pfarrer angewiesenen Plätze einzunehmen, darauf hinzuweisen sind, daß ihnen das Recht der Besuche an das Erzdiözesanale Ordinariat zusteht. Sollten die Betroffenen aber von diesem Recht nicht oder ohne Erfolg Gebrauch machen würden sie sich bei Nichtbeachtung der pfarramtlichen Verfügungen je nach Umständen der Gefahr einer Gefängnisstrafe nach § 300, Ziff. 11, oder 123 des Reichsstrafgesetzbuchs aussetzen. Werden trotz dieser Belehrung auf Ermahnung beharrlich die pfarramtlichen Verfügungen auf eine gezielte Weise hin, entgegen den Anordnungen des Erzdiözesanale Ordinariats nicht beachtet, so hätte das Pfarramt wegen des weiteren Vorgehens die Entfaltung des Erzdiözesanale Ordinariats einzuhaken.

Ruba. Das Pfaffen-Büchlein des vorigen Jahres handelte von dem Lehramt der katholischen

Kirche. In diesem Jahre behandelt der hochw. Bischof Dr. Schmidt das Pfaffenamt der Kirche.

Das Programm des Caritaspilgerzuges, welcher dem heiligen Vater Bischof X. den Teufelskur der katolischen Wohltätigkeitsvereine und -Anstalten Deutschlands zu Füßen legen und ihn erzählen soll, wie viel Gutes unter dem Segen der Anwesenheit und Leitung der heiligen Kirche in allen deutschen Staaten gewirkt wird, ist nunmehr definitiv festgesetzt. Der Pilgerzug wird am 4. Mai vormittags 7 Uhr Freiburg verlassen und gegen 10 Uhr in Luzern eintreffen, wo er die sich dort anschließenden Pilger aufnimmt. Umgekehrt 8 Uhr abends kommt er in Mailand an, wo zweimal übernachtet wird. Mittwoch, den 5. Mai, ist morgens eine heilige Messe am Grabe des heiligen Vorvaters im Dome. Darauf werden die Kirchen und Sehenswürdigkeiten Mailands per Wagen besichtigt. Am Nachmittag ist ein Ausflug mittels Sonderzuges in die Certosa bei Pavia geplant. Die Weiterfahrt von Mailand erfolgt Donnerstag, den 6. Mai. Die Pilger fahren bis Desenzano am Gardasee, besichtigen dort ein Sonderdampfschiff, das sie nach Gardone-Riviera zur Besichtigung der dem Caritasverband gehörigen Pension Maria-Elisabeth und von dort zurück nach Peschiera führt, wo die Pilger wieder in den Sonderzug einsteigen, der sie bis gegen Abend nach Venedig bringt. Freitag, den 7. Mai, ist für Besichtigungen in Venedig bestimmt. Am Nachmittag ist eine Dampfbootfahrt zu den armenischen Klosterinseln auf S. Zaccaro vorgesehen. Am Abend wird wiederum in Venedig übernachtet. Samstag, den 8. Mai, wird am Vormittag Padua besucht, worauf sofort die Weiterreise nach der durch ihre Kunstschätze berühmten Stadt Ravenna und nach deren Besichtigung nach Florenz durch einen der interessantesten und romantischsten Teile des Apennins erfolgt. Am Sonntag, den 9. Mai, wohnen die Pilger zunächst einer heiligen Messe im Dom zu Florenz bei, besichtigen darauf die Sehenswürdigkeiten der Stadt und unternehmen am Nachmittag bei schönem Wetter einen gemeinsamen Ausflug nach dem herrlich gelegenen Fiesole. Am Abend gegen 10 Uhr fährt der Sonderzug weiter nach Assisi, wo man morgens gegen 6 Uhr eintrifft. Die Nachfahrt ist vorgesehen, weil es in Assisi für eine größere Zahl von Pilgern an geeigneten Quartieren fehlt. Die Teilnehmer der Pilgerfahrt befristigen in Assisi die Reizehung, S. Francesco und, wenn möglich, auch S. Damiano. Kurz nach dem Mittagessen fährt der Zug nach Rom weiter, wo man gegen

Schreiben eingereicht. Es wurde jedoch beide Male abschlägig beschieden. Da Kultusminister Holle tatsächlich keine volle Arbeitskraft noch nicht wiedererlangt hat, dürfte die abschlägige Bescheidung dahin anzulegen sein, daß Holle noch so lange im Amt bleiben wird, bis ein geeigneter Nachfolger gefunden ist.

Bayern und die liberale Presse. Wir haben schon einmal gezeitigt, mit welcher staunenswerten Konsequenz und welche parteifanatischer Unwahrhaftigkeit die liberale Presse den Anschein zu erwecken sucht, als seien gewisse Disziplinärmaßnahmen des bayerischen Kultusministeriums nichts als Ausflüsse eines Zentrumsregiments. Vergleiche Mähe: jeder Tag widerlegt diese Stimmungsmache! Ein Blick nach Baden und Preußen und Frankreich z. B. genügt. Neuerdings war nun der Zentrumsführer Daller beim Kultusminister. Das war natürlich wieder ein Festtag für die Stimmungsmacher. Die scharfe Zerkünderung und ähnliche Artikel wurden darüber verbreitet. Die „Augsb. Postzeitung“ schreibt nun dazu:

„Die Münchener Zeitung“ teilt mit, daß der Zentrumsführer Dr. v. Daller beim Kultusminister war. Die Tatsache ist richtig. Dr. v. Daller war in Angelegenheiten bei dem zuständigen Referenten im Kultusministerium und hat auch den Herrn Kultusminister kurz gesprochen. Allein was die „Münch. Zeitung“ über diese Unterredung und über die „detaillierten Vorschläge“ und bestimmten Vorschläge von Zentrumsführern an den Minister wegen des Senatorenstreites berichtet, steht auf derselben geistigen Höhe wie die frühere unfürliche Behauptung des bayerischen Kultusministeriums in seinem Ministerialerlaß vom 5. Februar die Zustimmung der bayerischen Räte behauptet, aber nicht bestritt.“

Man darf ruhig annehmen, daß die liberale Presse in dieser Beziehung auch vor feiner Lüge zurückfährt.

Mannöver. Im Großen Generalstab wird nach Anaben in den Wäldern, zurzeit eifrig an den Vorbereitungen für die diesjährigen Mannöver gearbeitet. Man stellt sich zwar noch sehr in tiefes Schweigen über die Anlage der Mannöver, doch ist manchem schon in die Deffinitivität gedrungen. Es wird uns nämlich mitgeteilt, daß der anfangs gefasste Plan, zu den Mannöver, die zwischen dem 13. (württembergischen) und 14. (bayerischen) Armeekorps abgehalten werden, nur einen Teil der bayerischen Armee, und zwar die dem Mannövergelände zunächst gelegene 2. Division in Augsburg heranzuziehen, dahin erweitert wurde, daß manneure die ganze bayerische Armee dieses des Rheins an den diesjährigen Mannöver teilnehmen soll. Der Befehl des Prinzen Ludwig am deutschen Kaiserhofe gelegentlich des 50. Geburtstages des Kaisers soll auch bezüglich der Mannöver gesollt haben. Prinz Ludwig wird nämlich als Vertreter des Prinzregenten von Bayern den Mannöver beauftragen. Im ganzen sollen zwei Divisionen im Mannöver stehen. Als Mannövergelände für die Mannöver ist die Gegend zwischen Eutingen-Heilbronn-Grailsheim in Aussicht genommen. Paraden werden diesmal nicht abgehalten, da diese als zu kostspielig und zeitraubend erachtet werden und man hierin sehr gut sparen kann.

Diese Angaben werden dem „Bayer. Kurier“ von sehr gut unterrichteter Seite bestätigt. Von Berlin aus wurde den beteiligten Stellen schon seit längerem bekannt gegeben, daß der Kaiser die ganze süddeutsche Armee, ausgenommen in Gießhölzlingen stehende Reserve, diesen Herbst vor sich manövrieren lassen wird. Es scheint sogar, daß die Angaben der „Abendztg.“ sich noch — trotz der zehn Divisionen — im Minimum bewegen, obgleich auch hier eine für Mannöver unerhörte große Macht aufzubieten ist, welche die 100 000 wohl überschreitet. Nicht weniger als ein Viertel unserer Heeresmacht soll, wenn es nach den Wünschen einzelner geht, kommenden Herbst vor dem Kaiser manövrieren.

Da viele Militärs von Rang und Erfahrung der Ansicht zuneigen, daß Mannöver von größerem als bisherigem Umfang im Verhältnis zu den riesigen Kosten von fraglichem Werte sind, und da enorme Budgetüberschreitungen die Folge dieser Herbstübungen sein werden, ist zugleich Befehl ergangen, die Anordnung so lange als möglich geheim zu halten, da man den Erörterungen in der Presse und in den Parlamenten über die Notwendigkeit, in der Zeit allgemeinen Tiefstandes unserer Finanzen dem Lande noch so außerordentliche Kosten aufzubringen, aus dem Wege gehen möchte. Wir können nicht glauben, daß sich das so verhält. Es wäre wenigstens ein schlimmer Anfang der Sparlosigkeit, wenn man sich hier ein so großartiges kostspieliges Kriegsspiel erlauben würde. Diese Mannöver werden die größten sein, die Deutschland, ja die Welt je gesehen haben.

daran dachte Gerta nicht. Mit brennendem Interesse lauschte sie, ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Wann kommst Du nach München?“ fragte Thea endlich.

„Bleibst bald“, entgegnete Gerta, der es in allen Gliedern vor Sehnsucht prickelte, das schöne freie Leben in der bayerischen Hauptstadt kennen zu lernen. O gewiß, es würde gehen. Der Vater würde es möglich machen, ihre Bilder würden gefallen und schnell Käufer finden.

„Na, das wird mich freuen“, sagte die Malerin. „Wann Du hier und Auskunst brauchst, so werde Dich an mich, Habergraben 35. Ich lehre bald dort hin zurück. Ich bestimme nur hier meine Aften und mache heute eine Studienreise nach Thüringen. Du weißt doch, ich male Landschaften.“

Gerta notierte sich die Adresse. Bald darauf ging der Zug ab. Thea begleitete sie auf den Bahnhofssteig und schüttelte ihr mit weinveggeltem Ellbogen die Hand.

Noch ganz von dieser Begegnung erfüllt, reiste Gerta weiter. Es war hell geworden. Allmählich änderte sich die um Berlin reizlose Gegend, die Höhenzüge des Harzes nahmen das Auge gefangen. So von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet, bot sich hier ein entzückendes Bild dar.

„Wer das auf der Leinwand festhalten könnte!“ dachte Gerta. „Wer diese Tinten wiedergucken verstände, der wäre ein großer Künstler. O, wenn ich es doch erlernte!“

Liebenau näherte sich. Eine quälende Unruhe hatte sich des jungen Mädchens bemächtigt. Sie stand am Ende des Wagenabteils und schaute das Ende der Reise herbei. Was es die Erregung, in der ihre Zukunftspäne sie verjetzte, war es eine sie plötzlich dackende Ahnung, daß es zu Hause doch ernsther stand, als sie glaubte, — sie fühlte ihr Herz bangen pochen. Als der Zug hielt, erblickte sie ihren Bruder; er war

Rusland.

Oesterreich-Ungarn.

— Oesterreich und Serbien. Wie verlautet, sind vorgestern und gestern vormittag wiederum je 50 000 Mann österreichischer Truppen an die serbische Grenze abgegangen. Es befinden sich jetzt dort etwa 200 000 Mann österreichischer Truppen. Da dieser Bestand auf 400 000 Mann erhöht werden soll, wird es möglicherweise bereits im Laufe dieser Woche zur Einberufung von Reservisten kommen. — An der Wiener Börse wird amtlich bekannt gegeben, daß die Gerüchte, wonach ein Krieg mit Serbien unvermeidlich und entschieden sei, jeder tatsächlichen Begründung entbehren. Obwohl der Ernst der Lage nicht zu verkennen ist, liegen doch keinerlei Maßnahmen der Regierung vor, die darauf hindeuten, daß Oesterreich-Ungarn von der bisher befolgten friedlichen Politik abweichen werde. — Aus Rom wird gemeldet: Der neue serbische Gesandte erklärte einem Medaieur der „Tribune“, die Lage sei nicht gerade drohend, aber ernst. Serbien warte sein Schicksal ab. Das Gerücht von einem Ultimatum sei nur ein Versuch-Ballon gewesen. Es würde wirklich das Maß übersteigen, wenn Oesterreich, welches die jetzige Lage verfaule, auch noch einen Krieg von Zaum brechen würde. Dr. Boisde erklärte weiter, Serbien bestrebe auf seiner Forderung, einen Weg nach dem adriatischen Meere zu erlangen, da dies das einzige Mittel sei, seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erhalten. Der Gesandte erklärte, in Falle eines Krieges wäre Montenegro durch die Verhältnisse gezwungen, sich Serbien anzuschließen.

Die gestern in Wien verbreiteten Gerüchte, daß der Krieg mit Serbien beschlossene Sache und ein Ultimatum bereits ergangen sei, werden offiziell seitens der österreichischen Regierung gegen Serbien, falls er nötig sein sollte, erst in zwei bis drei Wochen zu erwarten sei. Zugleich wird, daß die Situation infolge der Haltung Juglands, welches das Konferenz-Programm wieder aufgegeben hat, um einen diplomatischen Erfolg auf Kosten Oesterreichs zu erzielen und auch bemüht sei, die Mächte zu einem gemeinsamen Schritt in Wien zu bewegen, sich ernstlich gestellt hat. Trotz den Schwierigkeiten wird doch noch immer an die Möglichkeit geglaubt, den Frieden zu erhalten.

Oesterreich wird demnach von Serbien hindende Erklärungen fordern, daß Serbien aufhören werde, sich durch Forderungen und illogische Agitation in die inneren Angelegenheiten der kaiserlich-ungarischen Monarchie einzumischen und daß es davon ablassen werde, Oesterreich gegenüber als angebliche Vormacht des Abendlandes aufzutreten und sich Rechte anzumessen, für die ihm kein Titel zusteht. Sollte Serbien in diesem Punkte nicht nachgeben, dann ist die Aufrollung der Machtfrage unvermeidlich. Aller Voransicht nach ist die teilweise Mobilisierung der für die Expedition gegen Serbien in Aussicht genommenen Armeekorps noch vor Mitte März zu erwarten.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ schreibt: In den letzten Tagen Deutschlands wird nach wie vor an der Auffassung festgehalten, daß die Gefahr der Bedrohung des Balkanlandes solange als besetzt angelegen werden darf, als die fremden Mächte in ihrer Gesamtheit entschlossen sind, alles zu tun, um den zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien drohenden Konflikt zu vermeiden und vor allem die maßlosen Wünsche der Belgrader Regierung auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. Den Meldungen, als habe England in letzter Stunde die Mächte zu erkennen gegeben, die Forderungen Serbiens in geeigneter Weise zu unterstützen, wird hier kein Glaube beigemessen. So sehr jetzt auch von Deutschland alles geschieht, um den friedlichen Ausgleich im nahen Orient zu ermöglichen, so wenig besteht irgendwo ein Zweifel, daß die deutsche Politik Schuler an Schuler mit der österreichisch-ungarischen bleibe. „Echo de Paris“ veröffentlicht ein erschütternd tendenziöses Telegramm aus London, wonach Ausland den Mächten erklärt habe, es sei entschlossen, Oesterreich den Krieg zu erklären, falls dieses Serbien belegen sollte. Andererseits heißt es, in Berlin sei man eifrig bemüht, zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln.

Die gerichtlichen Hausdurchsuchungen, die in Prag und in der Provinz bei tschechisch-radi-falen Abgeordneten und Parteigängern vorgenommen wurden und denen immer weitere folgen, stellen sich als Vorboten einer behördlichen Aktion dar, die ähnlich der Dmabina-Affäre vor einigen Jahren wider die hussitischen, Staat und Armee bedrohenden Auswüchse des tschechischen Chauvinismus sich richtet. Ueber die Ergebnisse der Hausdurchsuchungen sind verschiedene Ge-

hr entgegengekommen. Wie feierlich sah er aus. Und mit einemmale wußte sie es: sie war zu spät gekommen. Noch ehe Bernhard es ihr sagte, erriet sie es, ihr Vater war nicht mehr am Leben.

Schwer stützte sie sich auf den Arm des Bruders. In diesem Augenblick ergriffte ihr ganzes Sein; das schwache Weib brauchte eine Stütze, um nicht zusammenzubrechen. (Fortf. folgt.)

Theater und Kunst.

Groß. Hoftheater. Die Wiederholung von Goethes „Torquato Tasso“ gibt uns Gelegenheit, abermals der guten Leistungen der Herren Herz („Tasso“) und Wasserbaum („Antonio“) zu gedenken, welche die herrliche, gedankenreiche Sprache in edler, färbender Symmetrie zur Geltung brachte. Ein gleiches läßt sich auch von der „Leonore von Sanvitale“ der Frau Ermatorin rühmen, während die „Leonore“ des Hrn. Delcamp noch zu unsicher und unsicher war. Herr Höcker war uns als „Alphonso“ etwas zu trocken und oberflächlich, der sonst so bedeutende Künstler, der zu den Stützen des Schauspielers gehört, schien sich in dieser Rolle nicht recht wohl zu fühlen, aber immerhin verdient sein Bemühen, ihr nach Kräften gerecht zu werden, Anerkennung. Die hervortretenden schönen dekorativen Neuerungen, die diese Aufführung stützen, sind, wenn wir nicht irren, vom technischen Direktor, Herrn Hoftheatermaler Wolf, entworfen und ausgeführt und sollen nicht unerwähnt bleiben.

Vorgestern (Sonntag) war die Nachmittagsvorstellung „Max und Moritz“ sowie die „Puppenfee“ gut besucht. — Auch zu der abends stattgehenden Aufführung von Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“ hatte sich das Publikum ziemlich zahlreich eingefunden und das reizende Werk ging, dank der ersten Parvevalstimmung, in der sich auch die Mitwirkenden befanden, in vorzüglicher Abordnung vorüber. Die

rücke im Umlaufe, die jedoch alle mehr oder minder auf Kombinationen gegründet sind, da selbstverständlich das gesamte beschlagnahmte Material noch nicht gelichtet ist, andererseits auch vor der Anlage streng geheim bleiben muß. Ueber die Richtung, in welcher sich die Unterjudung bewegt, verlautet, daß sowohl die antimilitaristische Bewegung in den nationalsozialistischen Vereinen, namentlich in den Jugendbünden, die Staatsanwaltschaft bezogen hat, den Ursprung dieser verbrecherischen Agitation in der nationalsozialistischen Parteileitung hofzulegen, wie auch die hochverräterischen Verbindungen bei den Prager Demonstrationen in Verbindung mit den serbischen und sonstigen Weisen der Aloja und Konforten gebracht werden. Die Unterjudung soll offenbar mit Rücksicht auf eine Wiedereinberufung des Reichstages mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

Die Nationalsozialisten behaupten, daß die Hausdurchsuchungen teils ergebnislos waren, teils nur ganz belangloses Material zutage gefördert haben. Demgegenüber wird der Wiener „Reichspost“ berichtet, daß für die strafrechtliche Unterjudung wichtige Beweise geliefert worden sind. Die fünf Untersuchungsrichter, welche mit der Aufarbeitung des in Prag sowie in den Provinzstädten beschlagnahmten Materials beschäftigt sind, arbeiten mit aller Beschleunigung. In den nächsten Tagen soll bereits mit der Einberufung der belasteten Personen sowie zahlreicher Jurgen begonnen werden. Nach Abschluß dieser Vorbereitungen wird gegen eine Reihe von Angehörigen der nationalsozialistischen Partei die Anklage wegen des Verbrechens des Hochverrats, der Majestätsbeleidigung, der Ausreizung usw. erhoben werden.

Zur Anerkennung Bulgariens wird aus Sofia gemeldet: Die hiesige ministerielle Kreise ähnt die Ansicht, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens von England, Frankreich und anderen Staaten noch während der Anwesenheit des Königs Ferdinand in Petersburg erfolgen werde. Auch hinsichtlich der Haltung der Türkei neigt man zum Optimismus.

Urusen in Prag. Aus Prag wird vom 22. Februar gemeldet: Die Hoffnung, daß in Prag nun Ruhe eintreten werde, hat sich wieder als trügerisch erwiesen. Die Kiofacianer wollen offenbar keine Ruhe in Prag haben. Sie stellen sich gestern wieder ein, um auf ihre Art die Hauptstrassen Prags zu besetzen. Auf dem Wenzelsplatz haben sich etliche Tausend Anhänger Kiofac's eingefunden, die die dort promonierenden tschech-nationalen und katholischen Studenten anrempelten. Die Polizei mußte wieder einschreiten. Als einige Studenten später den Wenzelsplatz verließen, wurden sie von der Menge verfolgt und die Polizei mußte die Straße, in die sie sich gelichtet hatten, absperren, um weitere Verfolgung zu verhindern.

Frankreich.

Zollfragen. Dem „Matin“ zufolge tritt der Ministerrat heute vormittag zu einer Beratung von Zollfragen zusammen. Der Vorschlag, der zur Förderung steht, geht nicht von der Regierung aus, sondern vom Ausschuss. Der Handelsminister wird bei der Generaldebatte Abänderungen verlangen, welche ihm für notwendig ersehen und es wird Sache des Parlamentes sein, in letzter Instanz zu entscheiden. Der Minister wird einen mittleren Standpunkt zwischen demjenigen der Schutzöllner und dem der Freihändler einnehmen. Er will die landwirtschaftliche Industrie Frankreichs nicht geschädigt wissen, ist aber andererseits der Ansicht, daß die internationale Lage, die Freundschaft von Frankreich sowie seine Wünsche herlichlichigt werden müssen und daß es unvorzählbar wäre, an der Grenze einen allzu tiefen Graben zu ziehen.

Portugal.

Zur Lage in Portugal. Der Ministerpräsident erklärte, alle Krisenereignisse seien erfinden. Das Kabinett habe das Vertrauen der Krone und glaube auch, eine anscheinende Weisheit im Parlament zu haben. Es sei unmöglich, daß er bereits vom Könige die Auflösung der Kammer verlangt habe. Bei der täglich stärker werdenden Opposition bleibe aber abzuwarten, ob nicht doch schon die nächsten Tage eine anderweitige Entscheidung bringen werden.

Amerika.

Zu dem Morbanfalle in der deutschen Gesandtschaft Santiago de Chile wird berichtet: Der öffentliche Ankläger hegt die Meinung, daß der Kanjlit Bedert beschuldigt, den deutschen Gesandten Herrn v. Bodman zu ermorden. Dieser sollte zur Unterjudung von Schriftstücken in die Gesandtschaftskanzlei kommen. Bedert wollte wahrscheinlich den Gesandten erschließen

Damen v. Westhoven, Etchofer und Sacur, besonders die letztere, schienen in froher Laune und leiteten gesellig wie darstellerisch das feste. Ein gleiches Lob erworben sich die Herren von Gorkom, Schüller, Hoha und Kalndach (welch letzterer als „Junfer Spärid“) neben schoner Stimme auch „Theaterbint“ verriet). Den „Fenon“ song Herr Zufmann vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim mit vielem Erfolge. Der noch anstehende junge Sängler verfügt über seltene Stimmmittel. — Der Wittigs- und Abendaufführung wohnte der Hof an.

von Steden.

Groß. Hoftheater. Gestern abend gab das tschechische Theater aus Strahburg, Direktion G. Stoskop, hier seine Karte ab und führte gewissermaßen als heiteres Vorspiel für den heutigen Fastnachtsdienstag das an Verwechslungen reiche, urjüde Lustspiel, das Erlingswürf des humorvollen tschechischen Dichters Stoskop, „Dr. Herr Maire“ auf. Man muß den tschechischen Dialekt verstehen, um über die Fülle drastischer Redewendungen und Sprichwörter mit ihrer echten Volkstümlichkeit so recht lachen zu können. Aber auch für die, welche diesen Dialekt nicht verstehen, bleibt genug übrig, um sich gut zu amüsieren, und das Publikum geriet denn auch in eine Stimmung, die sich die ganze Vorstellung hindurch in lauem, lachendem Beifall kundgab. Die Natürlichkeit und der gesunde Humor der Darsteller, ihre Gewandtheit im Spiele wirken aber auch unwiderstehlich, und man mußte den ganzen Zettel abschreiben, wollte man jedem einzelnen Mitwirkenden gerecht werden. Aus dem einhelligen, flotten Ensemble ragten besonders „Dr. Herr Maire“ des Herrn Gorkom, der „Seppi“ des Herrn Maurer, der „Jerry“ des Herrn Hummel und die Dornenrolle von Rodemie Horneder, Eugenie Cricqui herbor. Der Besuch war gut; auch dieser Vorstellung wohnte der Hof an.

und den Revolver neben der Leiche liegen lassen. Der Umlauf, daß in der Kasse 15 000 Dollars fehlten, hätte den vermuthlichen Selbstmord des Gesandten begründet. In der Aufregung, die dem Brande und der Auffindung der Leiche des Gesandten gefolgt wäre, hätte man wahrscheinlich die Leiche des gleichfalls ermordeten chilenischen Dieners als die Bederts begraben. Wieder Erwarten erschien aber der Gesandte in Begleitung des Freiherrn v. Wetzlar in der Gesandtschaft.

Baden.

Karlsruhe, 23. Februar 1909.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bemerkt, dem Hauptlehrer Joseph Eisenkold in Speisheim das Verdienstkreuz vom Bähringer Löwen zu verliehen.

Mit Entschlieung des Groß. Ministeriums des Innern wurde dem Gewerbeschulinspektoren August Zimmermann in Badr die etatsmäßige Amtsstelle eines Gewerbelehrers an der Gewerbeschule in Karlsruhe übertragen und Handelslehrer Hermann Schlegel an der Handelsfortbildungsschule in Mannheim in gleicher Eigenschaft an die Handelsschule in Lörrach verlegt.

Oberrechnungskammer betreffend.

Das „Heidelb. Tagbl.“ hat über vorstehendes Thema einen Artikel gebracht, dessen Schlüsselfolgt lautet:

„Das Bestehen einer selbständigen Oberrechnungskammer erleichtert nicht nur dem Landesfürsten die Kontrolle der Minister, sondern auch dem Landtag die wirksame Ausübung der Kontrolle über die gesamte Staatsverwaltung. Eine etwaige Vorlage behufs Angliederung der Oberrechnungskammer an ein Ministerium würde daher zu ersten staatsrechtlichen und politischen Auseinandersetzungen führen, und die dabei laut werdenden Bedenken dürften den Rücktritt aus verhältnismäßig geringfügige Ersparrnisse zum mindesten die Waage halten.“

Wir können nur wiederholt unser Erstaunen darüber aussprechen, daß die liberale Presse so leicht über die Sache hinweggeht. Wir glauben nicht, daß die Regierung eine Degradierung der Oberrechnungskammer beabsichtigt. Wenn es aber der Fall wäre, so würde die Haltung der liberalen Presse sich wie eine Aufmunterung ausnehmen, sich nicht etwa durch Besorgnisse vor der öffentlichen Meinung abhalten zu lassen, den Schritt zu tun. Teilweise ist die nationalliberale Parteileitung dafür verantwortlich zu machen. Nimmt denn auch diese selbst die Sache so leicht?

Will denn Wilkens wirklich nicht mehr kandidieren?

In nationalliberalen Blättern ist in den allerletzten Tagen davon die Rede, daß Oberamtsrichter Koch in Mannheim für Heidelberg-Stadt kandidieren soll und zwar als Nachfolger des Oberbürgermeisters Wilkens. Kocher mußte man meinen, er werde Wilkensä Nachfolger werden. Dann kann man wieder hören, sowohl Wilkens wie auch Kocher würden wieder kandidieren. Was ist nun an der Sache? Am Hin- und Herbereit sollte doch endlich einmal ein Ende gemacht werden.

E. F. Eine Erwiderung.

Unser Mitarbeiter von letzten aus Lehrerkreisen — Mitglied des Bad. Lehrervereins — schreibt uns:

Ein Herr, der vorgibt, sein Domizil im Kreisgau zu haben, hat sich über unsern Artikel in Nr. 37 des W., Hdbelien betreffend, sehr aufgeregt. Er konnte es sich nicht verlagern, in Nr. 8 der „Neuen Bad. Schulz.“ uns eine Moralpredigt zu halten.

Wer „bestimmt das eigene Vess“? Jene Lehrer, welche in der sozialrevolutionären „Vollstimmte“ ihre Standesinteressen in unaufrichtiger proletenhaftiger Weise verstanden oder jene, welche im „Bad. Beob.“ einwandfrei das bekämpfen, was dem Stande, als aus dem eigenen Weihen kommend, ungemün schädlich ist? Wenn wir den „Besobachter“ benutzen, geschah es deshalb, weil das Ver-einsorgan von der „Neuen“ nicht unabhängig ist und weil wir dem „Besobachter“ in frischer Beziehung näher stehen als den Wäldern „nationalistischer“ und benotatlich-freihändlerischer Struktur, wo die Lehrer allerlei Standesangelegenheiten ungeniert erörtern dürfen. Als geliebende Lesare empfehlen wir dem neren Herrn den Aufsatz (abgedruckt in Nr. 8 der „Neuen“) eines pommerischen Kollegen, betitelt mit „Neur Selbstkritik“. Trotz mancher Entgleisungen sind dortinnen viele Gold-sörner zu finden, und wir glauben gerne, daß das Adöbelorgan schon lange nichts mehr ähnliches geboten hat. Wir zitieren:

„Wir gestalten uns so sehr als Bloniere der Kultur und rühmen uns gerne mit unserem Bildungseifer, mit unseren Idealen, die trotz aller Enttäuschungen nicht schwanden. . . . Es gehört mit zu der großen Tugend, daß alle mitzureden um Geld, wenige aber etwas führen von einer ebenig großen geistigen Not. Nicht alle Schreier sind Kämpfer. . . . Ich kenne manche, die ihre einzige geistige Nahrung der Zeitung entnehmen. . . . (Vollstimmte) und „Neue Bad.“

Der Instrumentieren und die Eintracht gaben vergangenen Freitag die Abendunterhaltung, in welcher unter Leitung des Herrn Direktor Wang die Kapelle des erigamenten Vereins ein unerwähltes Programm mit großem Erfolge absolvierte und die Damen Adette Gollin (Gesang), Gertrude Schö (Violine) sich mit ihr ihre Zukunft wiederprechenden Gesichte auszeichneten; ein Quartett des Hof-orchesters bot eine heitere Nummer, die ihre volle Wirkung nicht verfehlte, und ein Klyphonkünstler (Herr Boigt) sowie ein Hornist (Herr Eenz) trugen auch ihrerseits dazu bei, die Zuhörer in eine recht frische Stimmung zu versetzen. Der Schluß der Veranstaltung war, wie immer, dem Tanz geweiht, er soll eine zahlreiche Beteiligung gefunden haben. von Steden.

Kleines Feuilleton.

Allerlei. (Studium der Landwirtschaft an der Universität Leipzig.) Im gegenwärtigen Wintersemester finden an dieser Universität mit Einschluß von 4 nach Heranzug des amtlichen Personalverzeichnisses 34 Fakultäten und von 26 als Direkt Eingeweihten 267 Landwirte.

Die Immatrikulation für das Sommersemester 1909 beginnen am 15. April, die Vorlesungen am 26. April.

Im Sommersemester 1909 (17. bis 22. Juni) findet die Schau der Tschechischen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig statt. Auch wird die Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig Ende Juli begangen werden.

Nächere Ankunst erteilt und die Schrift „Studium der Landwirtschaft an der Universität Leipzig“ verendet losienreil Geheimrat Professor Dr. Piraner, Direktor des Landwirtschaftlichen Institutes der Universität Leipzig.

Schlichte? D. G. ... Man findet mitunter ein kramphäufiges Klammern an „Autoritäten“ ... (Möbel und Friseur) ... das geradezu vom Spott herausfordert, die Behauptung, daß die Lehrer alles, was von (gewisser) Seite kommt, kritisch hinnehmen, ist nicht ganz ungerade ...

Die Nationalliberalen bei der Wahl- agitation verfahren sollen.

Man kann daraus ersehen, welcher Art die „Fardlosigkeit“ dieses Blattes ist. Der Verfasser meint: „Ob der Liberalismus bei den nächsten Landtagswahlen seine parlamentarische Meiststellung zu behaupten vermag, wird zu einem wesentlichen Teile davon abhängen, daß er die richtige Agitationsmethode wählt und sich von taktischen Fehlern fernhält.“

Er glaubt darum, „vor irreführenden Anschuldigungen von Vorurteilen warnen“ zu sollen und führt als Beispiel an: „So findet sich in einer Broschüre an ein linksliberales Blatt unter allerlei scharfen Ausfällen gegen die Nationalliberalen die Bemerkung, daß diese sich gerade jetzt „dem Volke die lange Riste von scharfen Verwundungen“ vorzulegen, die diese Partei gegen die Grundforderungen des Liberalismus begangen habe.“

Der unberufene und ungerufene Ratgeber des Liberalismus hat sich wieder hören lassen. Der Artikel „Wie sollen die Liberalen agitieren“ ist auch der „Preisg. Bg.“ zugewidmet worden und hat in dieser redaktionellen Kolumne bestanden. In dem betreffenden Artikel wird dem Liberalismus empfohlen, „für seine Weltanschauung Propaganda zu machen.“ Der Redakteur der „Preisg. Bg.“ macht hinter „Weltanschauung“ folgende Bemerkung:

„Die, richtig verstanden, nicht gegen Religion und Kirche gerichtet ist, sondern jedem seine eigene religiöse Überzeugung und Kirche lassen muß, auch dem strenggläubigen Katholiken wie dem politischen Protestanten eine Aufzählung von Religion und Kirche lassen muß. Verfassungsmäßige Bewegungsfreiheit im Rahmen des Staatswohlwills soll allen geboten sein, eine gerechte, persönliche Behandlung soll jede Richtung in ihrer Eigenart sich entwickeln lassen, soweit es irgend mit den Pflichten auf das Wohl des Staatsganges verträglich ist.“

Das ist nun die Weltanschauung des Liberalismus? Nicht das ist die Frage, was sie „lassen muß“; auch nicht das, was „allen geboten sein soll“, sondern was sie wirklich läßt und was wirklich geboten ist. Leider scheint die Weltanschauung des Liberalismus bis zur Stunde nicht „richtig verstanden“ zu sein — von deren Anhängern nämlich. Auch wird wenig Anstalt gemacht, daß es dem Ratgeber in der „Preisg. Bg.“ gelangt, ein richtiges Verständnis herbeizuführen. Nachdem der ganze Artikel abgedruckt ist, folgt die Redaktion der „Preisg. Bg.“ bei:

„Beim Auftreten in der Agitation, in der Presse, im Parlament sollen Religionsfragen in Ruhe gelassen werden, ebenso Kirchenangelegenheiten, soweit es sich um innere Angelegenheiten irgend einer Konfession handelt; Glaubenssachen, Einrichtungen usw. Wie sich die Angehörigen irgend einer Konfession damit abfinden, ist ihre Sache; wie sich die Katholiken abfinden mit der Stellung des Papstes in religiös-fürchtlichen Fragen, ist ihre Sache und braucht die liberale Partei als solche nicht zu kümmern. Jede Kirche ist in ihrer Eigenart verfassungsmäßig anerkannt und diesbezüglich zu betrachten. Wer Mitglied einer Kirche ist, muß, so lange er es bleiben will, sich ihre Verordnungen unterwerfen. Erst wenn die Kirche ihre Verordnungen übertrifft, tritt der Staat in Aktion. Aufgabe der liberalen Partei ist es, das Gebiet und die Grenzen des Staates zu wahren, die Rechte der Staatsbürger zu schützen, die Gleichberechtigung aller im Verfassungsbereich zu verteidigen, die Gesetzgebungsfreiheit zu verteidigen, sobald die Kirche ihre Verordnungen übertrifft, für das friedliche Zusammenleben der Konfessionen zu arbeiten. Dabei darf die liberale Partei auch innerlich den religiösen Werten in Konflikten nicht indifferent gegenüberstehen. Warum das alles? Weil die liberale Partei das ganze Volk

braucht, die Volksmasse, um eine Macht zu werden; sie muß die breite Basis finden. Wie ist es denn in England, Amerika, Schweiz? Dort sind die Radikalen im liberalen Lager kirchlich-religiös oft am weitesten rechts — ein Beweis, daß der Liberalismus als solcher weder als Partei noch als Weltanschauung der religiös-kirchlichen Anschauung des Einzelnen entgegensteht. Das möchten wir abschließend in aller Schärfe aussprechen. Der Liberalismus darf nicht mißverstanden und dadurch diskreditiert werden.“

Das also ist das Unglück des Liberalismus, daß er „mißverstanden“ wurde. Jetzt weiß man's, warum er in Baden so viel getan hat, was nicht liberal gewesen ist. Er wurde — „mißverstanden“. Und dieses große „Mißverständnis“ hat wieder zur Folge gehabt, daß er so schwer „diskreditiert“ worden ist! Wie lange will nun der Liberalismus noch warten, bis er seinem berufenen Mahner und Lehrer Gehör schenkt?

Dementi.

Die „Karlsruher Bg.“ bringt folgende Erklärung: „Gegenüber wiederholten Behauptungen der Presse wird hiermit festgestellt, daß der Großh. Amtsvorstand in Ueberlingen, Oberamtmann Levinger, sich bei Redakteur Alt in Ueberlingen weder amtlich noch außeramtlich nach dem Verfasser oder der Herkunft eines Zeitungsartikels erkundigt hat. Auch hätte er zu solcher Erkundigung von keiner Seite einen Auftrag.“

Bekanntlich wurde mit viel Lärm in der liberalen Presse behauptet, ein Redakteur sei von einem Oberamtmann angefordert worden, ihm anzugeben, ob gewisse Artikel aus der Feder eines Lehrers stammten. Was ist denn nun eigentlich an dem ganzen Lärm richtig?

Ein solcher Fanatismus eine Blamage für unsere Partei!

So rief der kleine Obituarist des „Volkstreuend“ im hellen Jörn über seinen Intimus in Offenburg in die Welt hinaus. Kolb hat Recht. Der „Fanatismus“, wie sein Freund Ged ihn schon mehr als einmal praktiziert hat, ist eine „Blamage“. Kolb hat auch Recht, wenn er meint, einer solchen „Erziehungsmethode“ solle endlich „ein feiner Niesel vorgeschoben“ werden. Auch den „Ordnung Vot.“ wird man nicht schelten können, wenn er den Jörn's-Grupp den kleinen Obituarist abdruckt und dazu die Bemerkung macht: „So sieht die Offenburger „Weltanne“ in sozialdemokratischer Wendung aus.“

Ufo: Kolb hat Recht. Nun aber die — „Aber!“ Ist denn dieser Gedanke Vorzug neuer und neueren Datums? Durchaus nicht. Er war uns wohl bekannt, als Ged zur „Führerschaft“ emporstieg. Wenn er nun eine „Blamage für die Partei“ ist, dann darf man mit Zug und Recht ja sagen: Die Sozialdemokratie in Baden hat die „Blamage“ sich zur Führung gewählt.

So dann: Ist denn dieser von Kolb so scharf verurteilte „Fanatismus“ eine gewisse Eigentümlichkeit, der man im sozialdemokratischen Lager sonst nicht begegnet? Ist speziell Kolb frei davon? Hat er nicht gerade Ged gegenüber es an den Tag gelegt, daß er auch im Punkte „Fanatismus“ von seinem Intimus nicht übertraffen lassen will, weder auf offenen Wegen noch auf unübersehbaren? Wenn er dabei led ablenget und da er damit nicht mehr durchkam, mit dem privaten Charakter der von ihm zuerst abgeleiteten Vengierung sich auszurechnen suchte, so hat es die Blamage sicherlich nicht gemindert.

Von anderen Gelegenheiten wollen wir hier nicht reden, bei denen Kolb geistig hat und offenbar gereizt und bereit ist wieder zu zeigen, wie sehr er selbst vertraut ist mit der Tugend des Fanatismus und den Praktiken desselben.

Es muß aber noch weiter gesagt werden, daß die Sozialdemokratie überhaupt die Partei des „Fanatismus“ ist. Hat es seine Berechtigung, ihn als „Blamage“ zu bezeichnen, so ist sie recht eigentlich die Partei der „Blamage“!

Mißgunst und heimliche Eifersucht beim Liberalismus in Baden.

In neuester Zeit wird in liberalen Kreisen die Frage erörtert, ob nicht die 3 linksliberalen Parteien zu einer einzigen vereinigt werden könnten. Dazu schreibt die „Konst. Bg.“ in Nr. 50: „Diese Einigung hätte das eine Gute, daß der unheilvollen Zersplitterung des Liberalismus durch die kleinen Fraktionen ein Ende zumangegenet würde. Doch dem Gedanken der Einigung steht eine organisatorische, sondern auch eine programmatische Kraft im Wege, die nicht zu brechen. Abgesehen aber und heimliche Eifersucht werden hier der Erwähnung wertig Gründe sein.“

Arbeiterzeitung.

Ein sozialdemokratischer Entwurf der ertappt. Anlässlich der Gmünder Ortskonferenzwahl, bei welcher bekanntlich die christlich gesinnten Arbeiter einen schönen Sieg errangen, brachte die „Gmünder Zeitung“ eine Notiz, in welcher ein Kandidat der christlichen Organisation aufs schwerste beleidigt und angegriffen wurde. Die Notiz trug die Überschrift: „Mehrere christliche Arbeiter, die es erst mit ihrem Glauben nehmen.“ Der angegriffene christliche Arbeiter reichte Klage ein. Die Zeitungserklärung vor dem Amtsgericht ergab, daß die Behauptungen der betreffenden Notiz völlig unbegründet und aus der Luft gegriffen waren und daß der Verfasser und Einzener derselben der sozialdemokratischen Klassenpartei war, dem, um einer Verstoßung zu entgehen, öffentlich Abbitte leisten und die Kosten des Verfahrens tragen mußte. Der Fall zeigt wieder recht deutlich, mit welcher gewöhnlichen

Mitteln die „Genossen“ gegen die christlichen Arbeiter kämpfen. Neben Lüge und Verleumdung muß auch noch der Glaube, der sonst bei den Genossen eine ganz untergeordnete Rolle spielt, herhalten.

Manneim, 21. Febr. Gestern fanden hier Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter im Holz- und Lägergewerbe statt. Anwesend waren 18 Arbeitgeber aus Heidelberg, Karlsruhe, Ludwigsburg, Mannheim und Pforzheim, sowie Arbeitervertreter des Holzarbeiterverbandes, des Lägerarbeiterverbandes, des christlichen Holzarbeiterverbandes und der Hirsch-Dunderiden. Die Unternehmer verlangten, sich schon jetzt für den 11. Februar 1911 als Ablaufstermin des neuen Tarifs zu erklären. Dies lehnten die Arbeitervertreter ab. Bis nächsten Freitag sollten bestimmte Erklärungen abgegeben werden.

Willingen, 21. Febr. Bei der Ergänzungswahl zur Ortskrankenkasse siegte die Liste der christlich-nationalen Arbeiterschaft mit 462 gegen 290 Stimmen, welche letztere sich auf den sozialdemokratischen Wahlvorstand vereinigte.

Klein, 22. Febr. Die Kohlenarbeiter im hiesigen Hafen haben wegen Lohnherabsetzung die Arbeit eingestellt. Die Kohlendampfer können nicht gelöscht werden. Vermutlich werden sich andere Hafenarbeiter den Streikenden anschließen.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 22. Febr. Den Buchhändlern, Buchdruckern und Buchbindereifachern Hermann Greiser sen., Karl Greiser und Hermann Greiser jun., Inhabern der Firma Hermann Greiser in Rastatt, wurde das Prädikat „Hoflieferanten“ verliehen.

Manneim, 22. Febr. Der 23 Jahre alte ledige Feiler Hermann N. h. b. a., bedingt durch Kaufmannssohn hier, geriet in die Transaktion und wurde fürchtbar verlegt. Anderen Tages trat der Tod ein.

Manneim, 22. Febr. Gestorben ist Stadtpfarrer Wilhelm H. b. a., der seit 24 Jahren an der hiesigen Trinitatis Kirche tätig ist.

Rastatt, 22. Febr. Der Großherzog verlieh den Buchhändlern, Buchdruckern und Buchbindereifachern Hermann Greiser sen., Karl und Hermann Greiser jun. in Rastatt das Prädikat „Hoflieferanten“.

Suppenheim, 22. Febr. Der 18jährige Sohn Richard des Landwirts Anton Stamm war mit Klaffen von Langholz beschäftigt. Ein Baum fiel ihm auf den Kopf und traf den jungen Mann derart, daß er sofort tot war.

Suppenheim, 22. Febr. Gestern fand hier eine Vorstandssitzung des Vereins Schwarzwalder Gasthofsbelei statt, in welcher über die von der Hauptversammlung bewilligten Veranlassungen verhandelt wurde; es sind im Ganzen 7300 M. veranlaßt. Diefelben werden ausschließlich zu Propagandazwecken für den Schwarzwald verausgabt. Die Mitgliederliste des Vereins, welche alljährlich neu erstellt wird, ist dieses Frühjahr wieder in einer Auflage von 10,000 Exemplaren erschienen. Das Werk ist sehr begehrt, es bietet den Fremden eine genaue Orientierung über die Schwarzwaldborte sowohl, wie über die einzelnen Hotels und Gasthöfe im Schwarzwald. Der Verein, welcher nun schon seit 16 Jahren alle seine Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs im Schwarzwald verausgabt, kann mit großer Befriedigung auf die erzielten Erfolge zurückblicken. Die Mitgliederzahl ist erfreulicher Weise in ständiger Zunahme begriffen.

Oberhofsheim, 22. Febr. Gestern starb die eckjährige Tochter Anna des Landwirts Philipp A. d. e. m. n. Der Tod steht vermutlich im Zusammenhang mit Mißhandlungen teils des Unterleibes Emil W. d. n. s. (Amt Gengenheim), weshalb gerichtliche Section der Leiche erfolgte. Auch hinsichtlich anderer Kinder soll W. d. n. s. das Mordrecht verdrängen haben. Es ist laut „Ort. Boie“ Auflage wegen Körperverletzung im Amt gegen ihn erhoben. Ob diese Vermutung sich begründet wird, darüber läßt sich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Andere Fälle dieser Art mahnen zur vorsichtigen Aufnahme solcher Vermutungen.

Lokales.

Karlsruhe, 23. Februar 1909. Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Großherzogin besuchten am Sonntag mit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schloßkirche.

Gestern vormittag empfing der Großherzog den Staatsminister Dr. Frhrn. v. D. u. i. c. h. zur Vortragserstattung. Nachmittags folgten die Vorträge der Geheimräte Dr. Freiherrn von Babo und Dr. Nicolai.

Kathol. Männerverein Konstantia. Am Mittwoch den 24. Februar hielt unsern Mitgliedern und Freunden ein hochwunderbar Vortrag in Aussicht: „Unsere Kriegslotter.“ Es werden die Fragen über Stärke, Einstellung, Bewaffnung und Leistungsfähigkeit unserer Kriegslotter eingehend erörtert werden. Die hohe Bedeutung der letzten Ereignisse für die Entwicklung und Geschichte der fortschreitenden Nationen zwingt uns, auf unsere Lotter die größte Aufmerksamkeit zu verwenden, zumal sie vom gesamten Volk mehr gekannt wird, als bei uns bekannt ist. Veräume niemand, sich über dieses wichtige Thema von mehreren bewährten Rednern unterrichten zu lassen. Das große Vereinstatut wird bereit gestellt werden.

Der 1. Hauptpreiser der badischen Jubiläumslotterie (20,000 M.) fiel auf Nr. 53755. (Ohne Gewähr.) Die Auslosung „Kind und Kunst“ im Großh. Kunstgewerbeverein, welche in den letzten Tagen noch ein einige interessante alte und neue Spielwaren reichhaltig worden ist, bezieht sich auf den lebhaftesten Interesse. Die Auslosung wird nur noch bis Ende des Monats zu sehen sein, da sie alsdann einer anderen Sonderauslosung von schwedischen Holzspielzeugen Platz machen muß.

Schulmann überlebte; ein lediger Fuhrer aus Stein, weil er einer Ladung zur Erhebung einer lässigen Gefährlichkeitsstrafe keine Folge gab; ein 17 Jahre alter Tagelöhner aus Brühl, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls verurteilt wird.

Fleischverorgung im Monat Januar. An den Viehmärkten im südlichen Bezirk wurden 676 (1908 722) Schafvieh, darunter 188 (145) Ochsen, 184 (276) Kühe, 196 (214) Rinder, 108 (87) Ferkel und 3970 (6090) Stück Kleinvieh, darunter 1402 (1576) Kühe und 2567 (4512) Schafe aufgetrieben. Geschlachtet wurden 973 (1042) Stück Großvieh, darunter 330 (328) Ochsen, 249 (349) Kühe, 257 (252) Rinder, 137 (113) Ferkel und 4001 (6070) Stück Kleinvieh, darunter 1749 (1932) Kühe und 1861 (3766) Schafe. Außerdem wurden noch 80227 (81473) Stück Fleisch eingeführt. Die Vieh- und Fleischpreise gestalteten sich im November folgendermaßen: Es wurde bezahlt pro Fund Schlachtgewicht für Ochsen 74—79,5 Pf. (78—81,5 Pf.), Kühe 53—62 Pf. (55,5—67,5 Pf.), Rinder 74,5—77 Pf. (77—79,5 Pf.), Ferkel 65 bis 68,5 Pf. (68—72 Pf.), Kühe 77—86 Pf. (80—83 Pf.), während sich nach der Anmeldung der Metzgerinnung das Fleisch pro Fund im Verkauf wie folgt stellte: Ochsenfleisch 80—84 Pf. (84 bis 88 Pf.), Rindfleisch 76—80 Pf. (80—84 Pf.), Kalbfleisch 50—60 Pf. (60—64 Pf.), Kalbfleisch 80—86 Pf. (80—86 Pf.), und Schweinefleisch 80 bis 90 Pf. (72—80 Pf.).

Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruhe, 19. Febr. (Strafkammer I.) Eine Anklage wegen Unterschlagung und Betrugsversuchs führte in dem heute zunächst zur Verhandlung stehenden Falle den schon wiederholt vorgebrachten Fuhrmann Karl Adolf Köhler aus Mannheim vor Gericht. Der Angeklagte war im Dezember v. J. bei dem Gerhändler Kunz hier als Auslieferungsarbeiter in Stellung. Am 29. Dezember hatte er an Kunden des Kunz Eier und Butter zu besorgen. Von einem derselben erhielt er das Geld für die gelieferte Ware, 3 M. 40 Pf., um es seinem Arbeitgeber abzuliefern. Köhler gab diesen Betrag aber nicht ab, sondern verbrauchte ihn für sich. Am Abend des genannten Tages wollte er sich bei dem gleichen Kunden 10 Mark auf den Namen des Kunz erschwindeln, was ihm aber nicht gelang. Der Gerichtshof betrafte den Angeklagten mit 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Unterjuchungszeit.

Eine Heise von Straftaten waren der 38 Jahre alten Ehefrau Christine W. r. a. d. e. r. geb. Spiegel aus Bingen zur Last gelegt; sie hatte sich wegen Diebstahls im Müllfeld, Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, stahl die Angeklagte im Laufe des letzten Vierteljahres 1908 hier dem Dienstmädchens Bucherer zwei fünfmarkige und aus der Wohnung einer Arztfamilie, bei der sie wegen einer Dienstbotenstelle vorprand, einen auf einem Tische liegenden Geldbeutel mit 13 Mark Inhalt. In der gleichen Zeit verübte die Bruder hier einen Logisbetrug, wodurch sie die Vermieterin um 5 Mark schädigte, und in Ettlingen und Karlsruhe mit Hilfe eines von ihr auf einen fremden Namen gefälschten Dienstzeugnisses verschiedene Postgeldschwindeleien, mit denen sie die Geldbeträge von 3 M. 2 Pf. und 3 M. erbeutete. Die Anklage wurde unter Anrechnung von 1 Monat Unterjuchungszeit auf 1 Jahr Gefängnis beurteilt.

Ein räuberischer Dieb ist der 31 Jahre alte Tagelöhner Karl W. e. d. aus Karlsruhe. Trotz seiner zahlreichen Vorstrafen kann er es nicht lassen, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen. Anfangs Juni v. J. kam er in das Haus Waldhornstraße 36 hier und entwendete bei dieser Gelegenheit aus der Wohnung der Anwaltschmiedin ein Kleid im Werte von 50 Mark. Er verkaufte dasselbe nachher für 2 Mark. Der Angeklagte, der gegenwärtig wegen Widerstands und Körperverletzung 8 Monate Gefängnis verbüßt, erhielt eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Der als Arbeiter im hiesigen Güterbahnhof beschäftigte Nachbuhler Robert W. i. e. g. e. l. aus Detschbach hatte in der Zeit vom 10. April 1908 bis 9. Januar d. J. im Gebiete des Güterbahnhofs verschiedene Diebstahls ausgeführt. Er entwendete aus den offenen Güterwaggons Waren aller Art wie Eier, Käse, Woll, Seiden, Unterjuchung, Schuhe und Anzugstücke in nicht unbedeutendem Werte. Der größte Teil der Waren wurde bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung noch vorgefunden. Auf eine überraschende Art, die eines gewissen komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, wurde Wiegeler erwischt. Als er sich in der Nacht zum 9. Januar wieder einmal in einem offenen Güterwaggon befand, um zu schlafen, kam ein Vorarbeiter, schloß den Waggon ab und plümberte denselben. Nun war Wiegeler gefangen und es blieb ihm zur Wiedererlangung seiner Freiheit nichts anderes übrig, als zu koppen, damit man ihn herauslasse. So kam sein strafbares Treiben an den Tag. Außer der Diebereien im Güterbahnhof war dem Angeklagten noch ein weiterer Diebstahl zur Last gelegt. Er hatte im November 1907 aus dem Laden der Veria Post hier ein Paar Siefel im Werte von 10 Mark entwendet. Das Gericht erkannte gegen Wiegeler unter Anrechnung von 1 Monat Unterjuchungszeit auf 1 Jahr 6 Monate 2 Wochen Gefängnis und 3 Jahre Ehrenlosh.

Die Anklage gegen den Zeichner Karl Wilhelm Heinrich W. e. s. aus Garmisch wegen Diebstahls, sowie die Anklage gegen Magdalena W. e. r. t. h. e. h. e. n. s. e. n. aus Wörth a. Rh. wegen Diebstahls und Gewerkschaftsbruch verlor. — Zwei weitere Fälle gelangten nicht zur Verhandlung.

Hd. Berlin, 22. Febr. Der Verlauf des Prozesses gegen den Kapitän Berger erklärte dessen Verteidiger, Rechtsanwalt Rosenstein, er habe aus eigener Initiative den Bericht gemacht. Die persönlichen Angelegenheiten des Berkers zu mildern. Admiral Graf von B. h. i. f. f. n. hat erklärt, daß er gerne seine Hand dazu biete, daß er aber das anschlagnende Wort nicht sprechen könne. Staatssekretär von Tirpitz habe erklärt, er sehe einer Milderung der persönlichen Angelegenheiten mit großer Sympathie gegenüber, allein im Interesse der deutschen Flotte halte er es für erforderlich, daß in dieser Angelegenheit der Richter das entscheidende Wort sprechen müsse.

Hd. Berlin, 22. Febr. Im Prozesse Berger beantragte der Staatsanwalt gegen Kapitän Berger 9 Monate und gegen Dr. Algenstein 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Hd. Berlin, 22. Febr. Vor einigen Monaten gab bei den Heleuten Schubert in der Bismarckstraße 23 ein 18jähriger Junge namens Ormus ein. Es entspann sich bald zwischen ihm und der 24jährigen Tochter Schuberts ein Liebesverhältnis, von dem der Vater aber nichts wissen wollte. Er kündigte dem Jungen das Zimmer. Dieser kam auf Noche. Gestern Nachmittag 2 Uhr kam es in der Wohnung zu einem erregten Wortwechsel, wobei Ormus einen Revolver zog und zwei Schüsse auf Schubert abfeuerte. Eine Kugel drang dem 43jährigen Manne in die linke Schläfe, die andere unterhalb des rechten Auges. Ormus wurde verhaftet.

Hd. Berlin, 22. Febr. Der Kommandeur des hier garnisonierenden 2. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments, Major v. F. v. H. o. l. d., führte vorgestern abend beim Ausweichen der B. r. e. t. e. n. und zog sich eine schwere Verletzung am Hinterkopfe zu, an der er in der Nacht zum Sonntag verstarb.

Hd. Kiel, 22. Febr. Die Sammlung der Bringen Abalbert und Heinrich für die Opfer des Erdbebens in Süditalien hat 19 200 M. ergeben.

Hd. Dresden, 20. Februar. Im fgl. Schloß war in der vergangenen Nacht in einem Kaminraum in der zweiten Etage Feuer ausgebrochen. Das Feuer wurde noch rechtzeitig bemerkt, so daß es der Feuerwehr gelang, es auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist immerhin ziemlich beträchtlich.

Hd. Kattowitz, 20. Februar. Oberbürgermeister Kattowitz wurde verhaftet als Komplize des aus Wien angestrichelten Bankrottiers Weisk. Beide haben Bestrafung in Höhe von 60 000 M. begangen.

Hd. Frankfurt a. M., 22. Febr. Vor einigen Wochen wurde der Oberbaurat Herr von Guld von einem einfallenden Juge erschlagen, überfahren und getötet. Die hinterlassene Witwe starb nun vor einigen Tagen im Wochenbett. 8 unversorgte Kinder von 17 Jahren bis 3 Tagen bleiben zurück.

Hd. Frankfurt a. M., 22. Febr. In einem hiesigen Hotel wurde heute mittag in einem Zimmer, das gewaltsam geöffnet werden mußte, eine Frau erhängt aufgefunden. Auch ihr 3jähriges Mädchen, das sie bei sich hatte, war tot. Die Untersuchung ergab, daß die Frau ihr Töchterchen zuerst mit Kiesel vergiftet und dann erwürgt hatte. Die Frau heißt G. Bauer geb. W. und soll aus der Umgebung von Nürnberg stammen. Der Mann, ein Keller, wohnt hier. Das Motiv zu der Tat ist noch nicht bekannt.

Hd. Prag, 21. Febr. Der bekannte Veronau-Kapitän Franz Gulla schloß sich in selbstmörderischer Absicht den Bauch auf. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Motiv zur Tat ist in hochgradiger Nervosität zu suchen.

Hd. Kopenhagen, 22. Febr. Allem Anschein nach hat man den hiesigen Messerstecher schon gefasst. Kurz nach dem ersten Attentat wurde der 19jährige Schuhmachergeselle Peteren, der angetrunken war und die Passanten belästigte, zur Wache gebracht. Dort fand man bei ihm ein langes, spitzes Schuhmachermesser, ohne aber vorerst etwas Verdächtiges daran zu finden. Bei einer Gegenüberstellung mit den überfallenen Frauen erkannten beide in ihm den Täter. Peteren legte darauf ein Geständnis ab, das er aber bald darauf wiederleugnete.

Die Verleumdung gegen den Jesuitenpater Sieprawski ist nun auch gerichtlich widerlegt worden. Sieprawski und andere Mütter erzählten, Vater Sieprawski, der bereits seit 36 Jahren dem Jesuitenorden angehört und in Karwin (Oesterreichisch-Schlesien) die Seelsorge ausübt, habe ein herbeskränktes Mädchen ver-

waltigt. Nachdem die Gerichtsbehörden bis hinauf zum Justizminister den Fall genau untersucht haben, ist die vollständige Unschuld des Jesuiten klar erwiesen worden. Hoffentlich erhalten die Verleumder nunmehr die gerechte Strafe!

Schwasser.

Hd. Stendal, 22. Febr. Aus Seehausen wird gemeldet: Der Mand-Deich ist gestern oberhalb der Stadt von den Fluten durchbrochen worden. Auch Wanzer und Gräden sind überflutet. Pioniere sind dorthin abgegangen, um das Vieh zu retten. Der Wasserstand ist noch ebenso wie am Samstag. Die Pioniere werden nach ihrer Meinung noch 14 Tage zu tun haben.

Luftschiffahrt.

Hd. Paris, 20. Febr. Der französische Luftschifferclub hat auf Vorschlag des Ministers Watthou einstimmig beschlossen, ein Versuchslaboratorium zu gründen und sich zu diesem Zweck mit allen Persönlichkeiten in Verbindung zu setzen, welche sich für die Luftschiffahrt interessieren. Es wurde weiter beschlossen, das Parlament um einen Zuschuß anzusuchen. In Luftschiffahrt wird diesem Projekt eine große Wichtigkeit beigemessen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 22. Febr. Die chilenische Regierung hat an die deutsche das Ersuchen gerichtet, den Kanzleisekretär Bedert wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen nach chilenischen Gesetzen aburteilen zu dürfen. Dem Ersuchen wird vermutlich Folge gegeben werden.

Hd. Paris, 22. Febr. Nach einer Meldung des Journals aus Rom betrachtet man in dortigen diplomatischen Kreisen eine Zusammenkunft zwischen dem Könige von Italien und dem Präsidenten Salles als wahrscheinlich. Die Zusammenkunft soll am 50. Jahrestage der Schlacht von Solferino, im Juni d. J., erfolgen. Es wurden alle Vorkehrungen getroffen, um zu vermeiden, daß die Zusammenkunft einen Mißklang hinterlassen könne.

Preussischer Landtag.

Hd. Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Beratung des Landwirtschaftsetats fortgesetzt und einen Zentrumsantrag angenommen auf

gesetzliche Regelung des Logweizens, besonders in landwirtschaftlichen Angelegenheiten. Dann wurde das Gehalt des Ministers bewilligt und mit der Einzelberatung des Landwirtschaftsetats begonnen. Morgen Weiterberatung.

Hd. Berlin, 22. Febr. Die nächste Sitzung des Herrenhauses, die sich mit der Gehaltsaufbesserungsvorlage für Beamte, Lehrer und Geistliche zu befassen haben wird, soll Anfang März stattfinden. Nachdem die Vorlage in der Kommission durchberaten ist, soll sie auch unverzüglich dem Plenum zugehen, so daß Hoffnung vorhanden ist, sie Ende des Jahres zu verabschieden.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Hd. Berlin, 22. Febr. Der Bund der Landwirte hielt heute im Jirkus Busch die Generalversammlung wie alljährlich ab. Die Beteiligung war wie immer sehr groß. Die beiden Vorgesenden, Febr. v. Wangenheim und Dr. Wüste, hielten Ansprachen über die politische Lage. Den Geschäftsbericht erstattete der Direktor des Bundes, Dr. Dietrich Gahn. Gegen die Nachlasssteuer wurde eine Resolution angenommen.

Rumänien.

Hd. Jassy, 22. Febr. Vier gehen Gerüchte, daß die Mobilisierung des ersten und zweiten rumänischen Armeekorps bevorsteht.

Türkei.

Hd. Konstantinopel, 22. Febr. Der französische Finanzbetrat Laurent hat bei der Porte Widerspruch gegen das vom vorigen Finanzminister entworfene Budget erhoben.

Japan und England.

Hd. London, 22. Febr. Der japanische Botschafter demontiert die Gerüchte über die angebliche Absicht Japans, die Oberherrschaft über den indischen Ozean zu erlangen. Die englisch-japanische Allianz betrachtet der Botschafter als eine wichtige und glückliche Tatsache und drückt die Hoffnung aus, daß sich die Beziehungen zwischen England und Japan immer herzlicher gestalten würden.

Wetterbericht des Genraur. für Meteorol. und Hydrogr. vom 23. Februar 1909.

Der hohe Druck hat seit gestern noch weiter zugenommen; er weist einen Kern über Nordwestrußland auf und zieht sich zungenförmig über das Ost- und Nordseegebiet hinweg bis nach Schottland hin. Von da aus nimmt der Luftdruck bis zu einer bei Skizzen gelegenen Depression ab; diese veranlaßt zusammen mit kleinen über den Dnieper zu erkennenden Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung stellenweise Schneefälle. In Westdeutschland war es am Morgen wieder heiter. Der Frost hält in Mitteleuropa an. Veränderliches und etwas kälteres Wetter mit stellenweise leichten Schneefällen ist zu erwarten.

Wasserstand des Rheines am 23. Februar 1909 früh.
Eduerinsel 0,75, gefluten 2. Nebl 1,50, gefallen 1
Magaz 3,00, gefallen 4. Mannheim 1,75, gefallen 5.

Tages-Kalender.

Dienstag den 23. Februar 1909:
Fibelias, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Heute kein Vereinsabend. Treffpunkt Hotel Lammhäuser.
Kolloidtheater. 8 Uhr Karnevalsvorstellung.
Friedrichshof. Heute abend spielt die ungarische Künstlerkapelle im oberen Saal.
Große Kornbalegeellschaft. 7 Uhr Schlußball, Festhalle.
Kaiser-Restaurant und Café, Gde Kaiser- und Kronenstraße. Täglich abends Künstler-Konzert.
Kollozeum. 8 Uhr Vorstellung.

Großh. Hoftheater.

Dienstag, 23. Febr. Abt. A. 42. Abm.-Vorstellung. Abends 7 Uhr: Die Fledermaus, Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Ende halb 10 Uhr.

Bad', bra' und kod'

mit **ALCO-Fett!**
Es spart, schmeckt gut und bräunt auch nett.

Unentgeltliche Rechtsanfrage an Unbemittelte wird durch Rechtsanwältin ererit
jeden Mittwoch abends von 6-8 Uhr
im Anwaltszimmer des Landgerichts im Justizgebäude zu Karlsruhe, Untenfeldmarkt 7, 11. Etog, Eingang Hauptportal.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater,
Dominik Armbruster,
am Sonntag Abend nach kurzer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft verschieden ist.
Karlsruhe, Leon (Mexiko), 22. Febr. 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen:
**August Armbruster,
Josef Armbruster.**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.
Dies statt besonderer Anzeige.

Warum macht Knorr-Fos das große Aufsehen ???
Weil sie unerreicht im Geschmack ist.
Weil sie bei mindestens ebenso großer Ausgiebigkeit viel billiger ist als ähnliche Fabrikate.
Weil sie überhaupt die vorteilhafteste Würze für Suppen, Fleisch und Gemüse ist.
1 Pfundflasche nur 20 Pfg.

Zahn-Atelier Alb. Günzer
Amalienstrasse 26, nur neben der Hirsch-Apotheke
früher langjähriger erster Assistent des verstorb. Horn Häusler.
Schonendste Behandlung.
Mässige Preise.
Sprechstunden von 8-12 und von 2-7 Uhr.

Möbel-Ausverkauf
wegen Aufgabe meines Ladens Kreuzstraße 31.
Sämtliche auf Lager befindlichen Möbel: als komplette Zimmer-Einrichtungen, Vorplatzmöbel, sowie sämtliche einzelne Möbelstücke verkaufe ich bis zum 10. März mit 10 bis 15 Prozent Rabatt.
Friedrich Guthörle,
Kreuzstraße 26.

Karlsruher Theater:
Dekorationsmalerei und Bühnenbau-Anstalt
nebst Fabrik u. Verleih-Institut
für Theater u. Karneval.
Georg Bilger
Karlsruhe
Telefon 2447.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.
Soeben sind erschienen und können durch die Unterzeichneten bezogen werden:
Geradaus, Dr. G., Kompass für den deutschen Studenten.
Ein Begleiter durchs akademische Leben. Mit einem Geleitbrief von Dr. Adhler. Vierte, vermehrte Auflage. Mit zwei Anhängen: Herderschau und Studienpläne. 12* (XIV u. 292) Geb. in Leinw. M 2.50
Das beliebte Büchlein, aus dem Leben geboren, ist ein Führer durchs akademische Leben, der sich um alle wichtigen Fragen des Lebens und der Seele im Studentenleben kümmert und dazu die Sprache des Studenten spricht.
Goll, Dr. R., Rektor des erzbischöflichen Gymnasiums St. Leonhard in Wolfart, **Sturm und Steuer.**
Ein ernstes über einen heissen Punkt an die studierende Jugend. Zweite, verbesserte Auflage. 12* (X u. 300) M 1.80; geb. in Leinw. M 2.40
Goll, der in einem Jünglingsgeschmack auflegenden Tone zu reden versteht, bietet dem jungen Manne für den Kampf mit den Leidenschaften treffliche Waffen, zeigt ihm, mit dessen Worte die Wogen spielen, wie er das Steuer führen muß, damit das schwache Schifflein dieses Fleisches nicht, vom Sturmme verschlagen, den rechten Weg verliere.
Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt.
Karlsruhe, Herrenstraße 34. Herder'sche Buchhandlung.
Gaubersbischofsheim. F. A. Wolf'sche Buchhandlung.

Auf Michermittwoch
empfiehlt für die verschiedenen Fäschings-Kater
prima Münchener Bierkäse
(Beißlacker).
Für Erfolg wird garantiert.

Schaller's Tee
Bitte überall zu verlangen
Karlsruhe (Baden)
Rothschilder Männerverein
Constantia.
Mittwoch, 24. Februar, 8 1/2 Uhr,
Vereinsabend. Der Vorstand. J. Könniger, Ottersweier b. Bühl.

Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt.
unter Aufsicht der kgl. Stadtschulkommission
in Hof a. d. Saale (Bayern).
Kurs 1jährig. Unterrichtsgeld 60 M. Billige Pension. Ausgebildeten Kindergärtnerinnen bietet sich lohnender Erwerb an Anstalten und Familien.
Referenzen durch die Hochw. Gesellschaft, sowie von früheren Schülerninnen stehen zu Diensten.
Prospecte und Auskunft durch die Vorsteherin Frä. Anna Bittel.

Allgäuer Butter- u. Käsehaus zur „Alpenrose“
Kaiserstraße 64. Telephon 2107.
Bei größeren Quantitäten wird franko Haus geliefert.

Hotel-Restaurant Café Nowack
Ettlingerstraße, beim Abtalsbahnhof. Telephon 1481.
Morgen Mittwoch und jeden Mittwoch
Schlachttag.
Von mittags 4 Uhr ab vorzügl. Leber- und Griebenwürste, sowie pik. Schlachtplatte,
wozu hiermit besonders einladet
A. Knopf.

Wilhelm Wiessner,
Marienstraße 9,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zafeläpfel.
Gute Sorten Reinetten, Goldbarmänen, Lederäpfel, Rheinischer Bohnapfel, werden
von Mittwoch früh bis Donnerstag abend
in kleineren und größeren Partien zu billigen
Preisen abgegeben am
Bahnhof Karlsruhe-Mühlburg.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufakturwaren-, Betten- und
Ausstattungs-Geschäft.
Grosses Lager fertiger Betten,
Bettstellen, Bettfedern, Flaum,
Rösshaar, Stoppdecken, Woll-
decken, Piquédecken, Baum-
woll- und Leinwandwaren u. s. w.
: : Übernahme : :
ganzor Ausstouern.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.
Billige Preise. Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.